



Diakonische Initiative Direkt e.V.

Förderung von Diakonischen Aktivitäten in den Ländern Osteuropas

Rückblende auf den Arbeitseinsatz Anfang Oktober in Hetzeldorf

Ein Einsatz mit alter Truppe und neuen bzw. einmal wieder mitkommenden Leuten. Es ist immer wieder gut, neue Leute mit nach Hetzeldorf zu nehmen, um ihnen nichtwestliche Lebensformen zu zeigen und ein Verständnis für unsere Arbeit zu wecken, immer wieder auch selbst zu lernen, dass dieses einfache Leben der Leute dort ohne den permanenten Konsumterror etwas Wunderbares ist und mit wie wenig man auch glücklich sein kann. Einen kleinen Eindruck erhält man, wenn man auf die Web-Seite des Vereins geht und die Rubrik „Fotoimpressionen“ anklickt. Diese eine Woche rückt in unseren Köpfen immer wieder die Relationen zurecht.

Auch diesem Jahr ging es in „unser“ Altenheim nach Hetzeldorf, um dort ein weiteres Projekt zu realisieren. Ein Trockenraum für die Wäscherei sollte entstehen, um auch im Winter die Wäsche für die Heimbewohner zu trocknen, dass die nasse Wäsche nicht in den ohnehin kleinen Zimmern über der Heizung getrocknet werden muss.

Um eine Vorstellung zu bekommen, was wir dort gemacht haben, soll hier einmal so ein Bauernhaus beschrieben werden. Ähnlich wie hierzulande, z.B. in Norddeutschland, sind Wohnhaus und Stall eine Einheit, die eine gemeinsame Längsachse oder auch Dach haben, nur, dass die Häuser, die man aus dem Norden kennt, sehr breit sind. Die siebenbürger Häuser sind eher schmal und lang. Vorn an der Strasse steht das Wohnhaus, dann folgt ein ca. fünfzehn Meter langer Durchgang, an den sich der Stall und die Nebengelasse anschließen. In dem Durchgang stand früher der Pferdewagen, wurde der Mais getrocknet, konnte man bei Regen arbeiten, ohne nass zu werden.

In diesem Durchgang haben wir in den vergangenen Jahren auf der einen Seite eine Toilettenanlage und auf der anderen zwei Räume errichtet, in denen sich jetzt die Wäscherei und die Bügelstube befinden. Hinter der Bügelstube kommen dann also der ehemalige Stall und die Werkstatt. Aus einem Teil des ehemaligen Stalls soll jetzt der Trockenraum entstehen mit einem Durchbruch zur Bügelstube, so dass man nicht außen herum laufen muss, um die nasse Wäsche in den Trockenraum zu bringen.

Der ehemalige Stall, erbaut ungefähr vor zweihundert Jahren, ist bis zu einer Höhe von ca. einem Meter aus Feldsteinen gemauert, darüber kommen handgestrichene, mit Lehm gemauerte Ziegel. Man fragt sich, wie das so lange halten konnte, bzw. immer noch hält.

In diesem Bereich soll nun der Trockenraum gebaut werden. Stellt man eine Wasserwaage an die Wände, so ergibt sich, wenn die Wände gerade stehen sollen, so wie man es hierzulande kennt, dass vom untersten Punkt am Fußboden bis zur Decke ein Abstand zur Wand von über einem Meter entsteht.

Das waren die gegebenen Voraussetzungen.

Wir hatten wie immer eine Woche Zeit, Ständerwerk für die Wände zu stellen, den Türdurchbruch zur Bügelstube durch das Feldsteinmauerwerk zu schaffen, das kleine Stalloberlichtfenster gegen ein großes zu tauschen, Stemmarbeiten zu leisten,

elektrische Leitungen zu verlegen, Wände zu errichten, die Decke herzustellen und den Raum zum Renovieren vorzubereiten.

Jährliche Rituale fangen an zu greifen, der erste Tag geht vorüber mit Materialbeschaffung, Markteinkauf für die Verpflegung und vorsichtige Anfänge bei der Bautätigkeit. Große Vorsicht mussten wir walten lassen bei den Durchbrüchen für Fenster und Tür. Die Wände sind alle tragende Wände, und die Bauweise wurde im Vorfeld beschrieben. Das Abfangen beider Öffnungen war eine knifflige Arbeit, da die mit Lehm gemauerten Wände in sich kaum Halt haben, wenn man Steine aus dem Verbund herausnimmt. Allein das Abfangen hat uns einen ganzen Tag gekostet, und manchmal wussten wir nicht, ob alles gelingen wird.

Einer der neuen Heimbewohner, vor zwei Monaten wurde er noch vor Entkräftung in das Heim getragen, half uns bei der Vermauerung der Durchbrüche mit unglaublichem Geschick.

Freitagmittag, nach zum Teil langen Arbeitstagen, war der Raum dann soweit fertig, dass der Zivi ihn streichen und der Fußboden gemacht werden konnte. Wenn auch mit Schwierigkeiten, haben wir es wieder mit einer guten Truppe geschafft, unser Projekt zu realisieren.

Abends gab es das schon traditionelle Grillfest mit vielen Gesprächen und Zukunftsträumereien.

Manch einer fragt von Zeit zu Zeit: wird's nicht langsam Zeit, dort die Koffer zu packen, die müssten doch langsam alleine klar kommen.

In Hetzeldorf werden Investitionen getätigt, die das Fortbestehen des Altenheimes ermöglichen, eigentlich seiner Bewohner, das heißt, alles, was irgendwie mit Nahrungsbeschaffung zusammenhängt.

Ein Traktor und dazugehörige Geräte konnten nur durch Spenden angeschafft werden.

Dringende bauliche Veränderungen könnten mit den zur Verfügung stehenden Geldern nicht realisiert werden. Solange die staatlichen Zuschüsse für die Heime bei 7,62% !!!! (hierzulande zum Vergleich bei ca.70 %) liegen, können und wollen wir uns dort nicht zurückziehen. Alle anderen laufenden Kosten müssen über die kleinen Renten der Heimbewohner (21,92%), Spenden (33,61%) und der Eigenversorgung aus Landwirtschaft und Tierhaltung (36,85%) abgedeckt werden. Die Prozente beziehen sich auf das gesamte Jahreseinkommen.

Spenden durch unseren Verein sind für vorher besprochene Anschaffungen gedacht. Da wir aber nur einmal im Jahr nach Hetzeldorf fahren, ist es immer sehr schwierig zu kontrollieren, ob die Gelder auch wirklich, wie besprochen, eingesetzt werden.

Noch eine Zahl: Als wir dort waren, wurden die Taschengelder für die Heimbewohner ausgezahlt. Jeder Heimbewohner bekommt 10 Lei im Monat. Das sind umgerechnet drei Euro.

Ingo Lischewsky